

Heilmethoden in einem spätmittelalterlichen Medizinalbuch

Autor(en): **Wäckerlin-Swiagenin, Katharina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen
Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **66 (1976)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heilmethoden in einem spätmittelalterlichen Medizinalbuch

1970 tauchte auf einem Dachboden in Schüpflheim LU eine medizinische Sammelhandschrift aus dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts auf. Sie wurde von der Verfasserin dieses Artikels transkribiert und bearbeitet¹. Das Buch umfaßt etwa 200 Seiten und beginnt mit einem ausführlichen Kapitel über Astrologie, über Planeten, Tierkreiszeichen und Mondtage. Darauf werden das Pfropfen von Bäumen, Aderlaß, Schröpfen, Diätetik und die Harnschau behandelt. Die zweite Hälfte des Medizinalbuchs nehmen verschiedenste Rezepte ein. Von diesen soll im folgenden die Rede sein. Ich möchte untersuchen, wie sie an oder in den Körper gelangen und in welchem Verhältnis die Applikationsweise zu den bekämpften Krankheiten steht. Denn in der Handschrift sind die Rezepte nach keiner durchgehenden Regel zusammengestellt. Stellenweise glaubt man zwar, einer Ordnung auf der Spur zu sein, manchmal nach dem Ort der Erkrankung, manchmal nach dem Heilverfahren. Diese dauert aber nur wenige Seiten.

Von den etwa 350 Rezepten empfehlen rund 240 eine *äußerliche Anwendungsform* des Heilmittels. Neben Umschlägen, Pflastern, Einreibungen, Räucherungen und Bädern sind die Salben am häufigsten. Dabei hat man sich ziemlich viel einfallen lassen. Als Umschläge brauchte man ausgekochte Pflanzenteile, Tücher, Leder oder Felle. Es wurden aber auch Federn gesotten und feucht aufgelegt. In die Nase streute man Pulver, schnupfte Flüssigkeiten oder ließ heilsame Gerüche hochsteigen. Die Würmer in den Ohren verlassen denjenigen, der ein ofenheißes Brot in Milch taucht und dann sein Ohr darüber legt. Weiter wird Dampf in die Ohren geleitet oder Saft hineingegossen. Nagende Würmer glaubte man aber auch beim Zahnschmerz zu erkennen. Hier half der Rauch von verbrennendem «bülsen öl» oder von verbrennenden «bülsen samen»². Außer Rauch, Salben, Pflastern, Umschlägen und Spülungen, die in der Mundhöhle angewendet wurden, legte man auch «geregipgra» und «oximell diuretico»³ auf die Zunge, während ein Hölzchen zwischen den Zähnen den Mund offenhielt. Dies sollte dem helfen, der nicht sprechen kann, dessen Zunge sich nicht bewegt.

¹ Publikation in Vorbereitung.

² HS Bl. 84r; «bülsen» = *Hyoscyamus niger* L.

³ HS Bl. 92r; «geregipgra» = Purgiermittel, «oximell diuretico» = Latwerge mit harntreibender Wirkung.

Wir haben gesehen, daß die *Körperöffnungen* wie Ohren, Nase und Mund therapeutisch sehr beliebt waren. Hier drang man bequem bis zum Übel vor. Dasselbe wäre bei After und Vagina zu erwarten. Aber gegen «figwärtz in dem lib»⁴ setzte man sich bloß auf das Säcklein mit den in Wein gekochten Taubenfedern, oder man suchte ihnen von oben her mit einem Trank beizukommen. Auch das später exzessiv angewandte Klistier wird nur einmal am Rand erwähnt. Zur Förderung der Menstruation war «meijeron» zu essen oder – noch besser – in einem Tüchlein in die Scham zu legen. Ob mit «in die Scham» in die Vagina oder zwischen die Schamlippen gemeint ist, muß offen bleiben. Jedenfalls ist dies das einzige Rezept, das für ein Eindringen in die Vagina herangezogen werden könnte. Bei allen anderen gynäkologischen Leiden wird zu Trank, Bad oder Salbe geraten.

Salben, Pflaster, Umschläge, Einreibungen, Pulver, Rauch und Dampf wurden meistens am Ort der Krankheit oder möglichst nah dabei angewandt. So werden die Augen mit zerstoßenen weißen Myrrhen und Honigseim gesalbt, wenn sie «tunkel sint»⁵. Über geschwollene Hoden ist ein Pflaster aus Weißmehl, Eidotter, Essig und Safran zu legen. «wiltu, das dich nit frier an hend noch an füß oder an andre gelider, so reibe Öl aus Nesselsamen ein»⁶. Gegen das «schuinen der gluder» wird die Stelle mit Nessel hitzig gemacht, mit Ruten geschlagen und dann mit der «huitziist salben, die dû haben macht» eingerieben⁷. Bei Kopf- und Bauchschmerzen werden Tücher umgelegt. Als Beispiel für eine vom Krankheitsort entfernte Anwendung sei die Salbe aus Aloe, Terpentin und Galle genannt, die eine Frau über die Brüste streichen kann, um «ir zit» zu bekommen⁸. Auch wird geraten, gegen den Durchfall Hände und Füße mit «popoleon» zu salben⁹. Der große Teil der eben erwähnten Rezepte folgt aber einer einleuchtenden und unkomplizierten Methode. Bei den Heilpersonen denkt man da natürlich an die Wundärzte und die Laien. Ihnen oblag die praktische Ausführung der Heilkunde, während der «physicus» oder «pucharczt»¹⁰ mehr internistisch und theoretisch arbeitete. So ist auf mittelalterlichen Darstellungen der gelehrte Arzt mit seinem langen Rock und einem Harnglas dargestellt, geht es aber um eine Amputation, ist der kurzberockte Chirurg zu erkennen. Wieviel medizinisches Wissen bei Hausfrauen zu finden war, die abgelegen, mehr als eine Tagreise vom nächsten Arzt entfernt lebten, belegen die Briefe einer englischen Familie aus dem 15. Jahrhundert¹¹. Zu diesen Heilkun-

⁴ HS Bl. 64r; «figwärtz in dem lib» = Hämorrhoiden.

⁵ HS Bl. 81v.

⁶ HS Bl. 50v.

⁷ HS Bl. 46v; «schuinen der gluder» = Schwachwerden der Glieder, Atrophie.

⁸ HS Bl. 96v; «ir zit» = Menstruation.

⁹ HS Bl. 96r; «popoleon» = *Mentha pulegium* L.

¹⁰ RAINER RUDOLF, Die 'Versus de materiae, fine et ordine scientiarum omnium' und ihre deutsche Prosaübersetzung; in: Fachprosaforschung, hrsg. v. GUNDOLF KEIL und PETER ASSION, Berlin 1974, S. 84.

¹¹ MURIEL JOY HUGHES, *Women Healers in Medieval Life and Literature*, Diss. phil. New York, 1943.

digen passen auch die bekämpften Krankheiten: Wunden, Geschwülste, Geschwüre, Eißen, Fisteln, Schrunden, Feigwärzen, «mäsen», faules Fleisch, «ruden», Wurm und Krebs stellen den überwiegenden Teil. Für *Wundsalben* werden oft Ingredienzien in Wachs, «schmaltz», Öl oder Butter gelöst oder damit vermischt. Die beste – so lobt die Handschrift – werde aus Aal-, Hennen- und Gänseschmalz, Salbei-, Rauten- und Wermutsaft, Abbißkraut und «hundsungen» gebraut¹². Nur einmal wird der Rat erteilt, Wein in die Wunde zu gießen, während Pulver, vor allem Ätzpulver, gern in schlecht heilende, eiternde Wunden gebracht wird. Ein Molch soll zu Pulver gebrannt und dieses mit einem Meißel in Form der Wunde aufgetragen werden. Ein andermal wird geraten, eine gekochte Schafslunge über eine Wunde zu binden; dann gehe sie nicht mehr auf. Nur ein einziges Mal ist von einer Art chirurgischem Eingriff die Rede: Ein Seidenfaden wird mit Balsam bestrichen und die Wunde damit genäht. Ein Salben der Stiche soll verhindern, daß sie fließen. Blutstillung betrieb man dagegen mit einem Pulver aus gebrannter Hasenleber. Steckt ein Pfeil in der Haut, so hilft Kraut und Wurzel des Steinfarns; «des andern tages findest du den pfil vor der wunden»¹³.

Die vielen Arten von *Geschwüren, Hautkrankheiten und Blattern*, die von einer den ganzen Körper erfassenden Krankheit herrühren, sind nicht einfach zu trennen. Eine Bevorzugung von bestimmten Ingredienzien wird nicht deutlich. So möchte ich nur auf den «wurm» eingehen. In anderem Zusammenhang haben wir uns den «wurm» als Tierchen in Zähnen oder Ohren gedacht. Hier aber, «wa er an dem lib ist»¹⁴, ist er als wurm- oder schlangenförmige Geschwulst zu sehen. Eines der Rezepte dagegen läßt eine aufgeschnittene weiße Schnecke, die in Honig oder allenfalls in Salz gelegen hat, darüber binden. Ein anderes rät, einen Kuchen aus zerstoßenem Glas, Meerrettich und Geißmilch aufzulegen.

Auch das *Baden und Waschen* zähle ich zu den äußerlichen Therapien. Beides ist weit vielgestaltiger, als wir es uns bei diesen Wörtern vorstellen. In den mittelalterlichen Badestuben konnten nicht nur Wannebäder, sondern auch Dampf- und Schweißbäder genommen werden. Dort ließ man sich die Haare waschen und schneiden. Ähnlich wie in der Sauna wurden verschiedene organische und anorganische Substanzen in Wasser oder Wein gekocht und über heiße Steine gegossen. Der Dampf von Wasser und Wein, der von einem glühenden Weinstein aufsteigt, sollte gut sein für den, «dem der mag erkaltet ist»¹⁵. Für «den schwinenden siechtagen» hilft ein Schweißbad aus «lid wurtz und gotesgnäd und kosten und holder»¹⁶. Weiter gab es Fußbäder; man wärmte den Kopf

¹² HS Bl. 68 v; «hundsungen» = *Cynoglossum* off. L.

¹³ HS Bl. 64 v.

¹⁴ HS Bl. 76 r.

¹⁵ HS Bl. 58 r.

¹⁶ HS Bl. 89 r; «schwinenden siechtagen» = Krankheit, die mit Schwäche, Magern und Ohnmachten verbunden ist.

über heißem Dampf, man wusch sich mit Wasser oder der beliebten «guldin milch». Dafür wurde Silber- oder Bleiglätte in Essig gekocht, vor dem Gebrauch mengte man Salzwasser bei.

Zu Waschen und Baden, dem Arbeitsgebiet der Gilde der Bader, wird bei einem breiteren Spektrum von Krankheiten geraten als zu Salben und Pflastern. Hautaffektionen behandelt man mit «guldin milch». Schmerzhaftige Nachwirkungen des Purgiertranks oder Magen- und Darmkrankheiten, denen mit einem Abführmittel nicht beizukommen ist, versucht man im Bad zu kurieren. Gegen Rückenschmerzen soll es auch gut sein. Schön wird die lockernde Wirkung des heißen Wassers demonstriert, wenn man eine unfruchtbare Frau vor der Kohabitation ins Bad steckt und ihr dort verbrannten und pulverisierten Hasenuterus in Wein zu trinken gibt.

Auch zur äußerlichen Anwendung gehört das *Tragen von Gegenständen*, sei es ein Krähenauge gegen jede Krankheit der Augen oder eine Fuchszunge. Auch gegen Augenkrankheiten wirkt ein «haslin wurtzel», die aber bei abnehmendem Mond ausgegraben sein muß¹⁷.

Neben der besprochenen gibt es eine zweite große Gruppe von Rezepten. Sie umfaßt *Tränke, Latwergen, Pillen und allgemein die Nabrung*. Es sind 97 Rezepte, wovon der Trank mit 71 Beispielen am häufigsten vertreten ist. Will man einen Trank brauen, so braucht man zuerst eine Flüssigkeit. Dafür bietet die Handschrift eine ganze Auswahlendung an. Wasser, Essig und Wein sind am beliebtesten. Weniger häufig tauchen gebrannte Wasser und Milch auf. Nur einmal habe ich Öl als Grundlage für einen Trank entdeckt, und zwar soll Pfauenmist, mit Öl erwärmt, ein gutes Medikament gegen Wassersucht zum Einreiben und zum Trinken geben. Sonst sind es meistens Pflanzenteile, Honig und Fleisch, weniger oft «krebs ögen stein» und Gold, die ins Lösungsmittel eingerührt oder darin aufgeköcht werden. Natürlich werden auch Pflanzen ausgepreßt und der Saft getrunken.

Beim Ausdruck *Trank* denkt man gleich ans Purgieren, und auch in der Handschrift werden die Tränke häufig gegen Bauchweh, Magenschmerzen und Verstopfung angewandt, aber auch gegen Durchfall und Erbrechen sollen sie helfen. Bei Durchfall zum Beispiel wird eine Brühe aus Hühnerbouillon, «gummij arabici und tragant» empfohlen, «das sübert den magen»¹⁸. Den Würmern begegnen wir auch wieder: «welen die würm bissent in dem buch», der trinke vier Tage lang süße Milch und nachher in Essig zerstoßenen Knoblauch¹⁹. Ein Rezept weiß Abhilfe für üblen Mundgeruch: Man soll Poleiensaft trinken oder Zwiebeln essen. Gerade hier ist die geradlinige und die Symptome angehende Logik vieler Rezepte dieser Handschrift gut zu fassen. Auch für andere innere Leiden, nicht nur solche des Magen-Darm-Trakts, werden bevorzugt

¹⁷ HS Bl. 83r; «haslin wurtzel» = *Asarum europaeum* L.

¹⁸ HS Bl. 37r; «gummij arabici» = Harz verschiedener afrikanischer Akazienarten; «tragant» = Harz verschiedener *Astragalus*-Arten.

¹⁹ HS Bl. 64v.

Tränke verabreicht. Sie helfen bei mangelnder Muttermilch, bei zu starker, zu langer oder zu später Menstruation, und wenn die «bermüter schwint»²⁰. Auf dem Weg über den Trank sind auch Lunge und Leber, Niere, Blase, Hüfte und Brust verarztet worden. Er wirkte allgemein gegen den «siechtag», gegen Gelb- und Wassersucht, aber auch gegen innere Blutungen. Wenn auch Fistel, Feigwarzen und die Bisse von Nattern und tollwütigen Hunden von innen her behandelt werden, so muß das als Ausnahme von der Regel gelten, wonach die Remedien möglichst in die Nähe der erkrankten Körperstellen gebracht werden.

Latwergen sind ein eingekochtes Früchtemus mit pulverisierten Arzneimitteln. Sie kommen in der Handschrift nur einige Male vor. Sie bekämpfen gleiche Krankheitsgruppen wie die Tränke. – Ähnliches ließe sich von der «pillule», der *Pille*, sagen.

Essen als Therapieform bringt einige erweiterte Möglichkeiten gegenüber dem Trank. So muß, «wer in sich geblüet hät», drei lebendige Regenwürmer zerkauen²¹. Ein Rezept, das jenem gegen Würmer in den Ohren ähnlich ist, wird gegen Mundgeruch im Fieber gegeben: man tauche ein noch warmes Roggenbrot in kaltes, gesalzenes Brunnenwasser und esse drei Tage nüchtern davon. Zweimal wirkt ein Essen prophylaktisch, einmal gegen Gift, einmal für eine gesunde Lunge. Wer täglich nüchtern eine Feige, Baumnuß oder Haselnuß oder drei Rautenblätter ißt, kann sicher sein «vor aller gift»²². Die Krankheiten sind jenen beim Trank ähnlich. Neu hinzu kommen aber Schwindel und «vallend siechtag», also Epilepsie. Dagegen kann man Ysopen, Paeonia oder Eier von Rabenarten zu essen geben²³. Befällt die Schwangere eine Krankheit, so kann sie das Kind schützen, indem sie viel «eberwurtz» ißt; es wird stark und bekommt eine gute Farbe²⁴.

Wir haben im Vorhergehenden gesehen, daß der Ort, an dem ein Heilmittel zur Anwendung kommt, häufig, aber nicht immer, in der Nähe der lädierten oder schmerzenden Körperstelle liegt. Bei Wunden oder Geschwüren wird von außen ein Pflaster aufgelegt; bei der Erkrankung innerer Organe gelangt ein Medikament via Magen am nächsten zum Krankheitsherd. Das klingt sehr einfach und einleuchtend, eigentlich selbstverständlich. Betrachtet man aber die medizinischen Theorien der Zeit, die astrologischen und anatomischen Regeln für den Aderlaß, die Säftelehre, die Zuordnung der Krankheiten und der Heilmittel zu den Elementarqualitäten und die Harnschau, so scheint das Einfache nicht mehr unbedingt selbstverständlich. Im Rezeptteil der vorliegenden Handschrift werden nur dreimal Rudimente der Säftetheorie erwähnt. Also dürfte er kaum für einen gebildeten Arzt geschrieben worden sein.

²⁰ HS Bl. 81r; «bermüter schwint» = Schrumpfen der Gebärmutter.

²¹ HS Bl. 62r.

²² HS Bl. 79v.

²³ HS Bl. 91v.

²⁴ HS Bl. 89r; «eberwurtz» = *Carlina acaulis* L.

Die Rezepte haben manchmal eine sehr direkte Art, das Heilmittel für eine Krankheit durch einen Analogieschluß zu bestimmen. Einige Beispiele sollen zum Schluß noch einmal die einfache Logik des Textes verdeutlichen. Zwei sehr ähnliche Anweisungen dienen der Diagnostik. Will man wissen, ob eine Frau fruchtbar sei, so gießt man ihren Harn auf «grün bappellen»; sind sie nach drei Tagen dürr, so ist die Frau unfruchtbar²⁵. Bei der Aussatzprobe legt man ein Kohlblatt auf den Harn des Verdächtigen; wird das Blatt braun oder schwarz, so ist er aussätzig. Einem Geschwür in Form eines Wurmes kann man begegnen, indem man «wurm mel», also den Staub, den ein Holzwurm produziert, mit Salz, Honig und gemahlenem Pfeffer vermischt und als Pflaster verwendet. Die «wissen we der fröwen» werden mit viel Weiß behoben, nämlich mit einem Trank aus Bleiweiß und Weisswein nach einem Bad auf Verbena²⁶.

²⁵ HS Bl. 79 v; «bappellen» = *Malva silvestris* oder *Malva neglecta* L.

²⁶ HS Bl. 57 r; «wissen we» = Weißfluß.